

Renate Maltry erhielt den Bayerischen Verdienstorden

Der Bayerische Verdienstorden wurde Renate Maltry am 3. Juli 2013 von Ministerpräsident Horst Seehofer in München überreicht. Renate Maltry, geb. 1953 in Ingolstadt, ist Rechtsanwältin (Fachanwältin für Erbrecht, Fachanwältin für Familienrecht) in München. Ihre Rede sowie die von djb-Präsidentin Ramona Pisal während des anschließenden Empfangs in der Münchener Seidlvilla sind im Folgenden abgedruckt:



▲ Rechtsanwältin Renate Maltry, djb-Präsidentin Ramona Pisal und Amtsgerichtsdirektorin Brigitte Meyer-Wehage, Vorsitzende der djb-Kommission „Zivil-, Familien- und Erbrecht, Recht anderer Lebensgemeinschaften“ (v.l.n.r.).

Renate Maltry:

Liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude, dass Sie heute mit mir die Verleihung des bayerischen Verdienstordens feiern. Die Nachricht der Ordensverleihung war für mich eine große, freudige Überraschung. Es hat einige Tage gedauert, bis ich es realisieren konnte. Es hat mich berührt, und ich bin dankbar und nach dem wunderbaren Festakt heute in der Münchner Residenz auch stolz darauf.

Den Orden habe ich erhalten für mein allgemeines soziales Engagement als Juristin, besonders im Deutschen Juristinnenbund und für meine weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten wie in dem Verein TuSch, Trennung und Scheidung und der Frauenwohngenossenschaft München. Politisches, soziales, ehrenamtliches Engagement ist und war ein wichtiger Baustein in meinem Leben.

Der Grundstein für meine Politisierung wurde gelegt, als ich fünf Jahre alt war:

Meine Eltern, die damals in Bayern lebten, bekamen 1958 die Nachricht, dass sie staatenlos geworden seien und eingebürgert werden müssten. Dies, obwohl mein Vater welcher im Banat geboren war, als sogenannter Volksdeutscher im Alter von 19 Jahren 1943 von der Deutschen Wehrmacht zwangsweise eingezogen wurde. Die Empörung meiner beiden Eltern war sehr groß. Mein Vater, welcher sich als Deutscher fühlte und als solcher in den Krieg gezwungen wurde. Und insbesondere meine Mutter, die in Bayern geboren ist, dieses bis dato nie verlassen hatte und ihre Staatsangehörigkeit lediglich

durch Heirat verlor, ohne es zu wissen. Hinzukommt, dass meine Eltern in ihren jungen Jahren nach den Diktaturerfahrungen an die Demokratie dieses neuen Staates geglaubt hatten, ja ihm vertraut hatten. Für mich war dieses Erlebnis sehr prägend, denn ich habe früh erfahren, wie sich Ohnmacht staatlichem Handeln gegenüber anfühlt, was es bewirken kann. Seit diesem Zeitpunkt wurde ich sehr wachsam gegenüber politischem und staatlichem Handeln.

Als ich dann Jura studierte, wollte ich die Hintergründe und Zusammenhänge politischen Geschehens begreifen lernen und Wege zu einer kritischen und gerechten Rechtsanwendung finden. In meiner späteren Tätigkeit als Juristin habe ich mich immer so verstanden, dass ich Recht nicht nur anwende, sondern immer auch versuche, die Auswirkungen und Folgen meines juristischen Handelns zu bedenken.

Aus diesem Grunde wollte ich dort, wo ich Ungleichheiten oder Ungerechtigkeiten erkannt hatte, diesen entgegenwirken. Ich wollte mitwirken, Gesellschaft zu verändern und zu gestalten. Ein wichtiges Ziel war für mich eine gerechte und dabei geschlechtergerechte Gesellschaft, d.h. der Abbau von Diskriminierungen, die Erweiterung von Rechten, eingeschlossen die Würdigung alternativer demokratischer Lebensmodelle und -formen.

Da ich keine Möglichkeit sah, diese Ziele in einer politischen Partei zu realisieren, da ich mich in keiner richtig wiederfand und mich auch keinem Fraktionszwang unterwerfen wollte, habe ich versucht, meine Anliegen in parteiübergreifenden Organisationen zu verwirklichen.

So wurde auf meine Initiative, meine Idee hin im Jahr 1986 der Verein TuSch, Trennung und Scheidung, in München gegründet. Der Verein bietet Frauen in der entsprechenden Situation einen Schutzraum. Wesentlicher Grundgedanke war die für damalige Zeiten noch ungewöhnliche interdisziplinäre Zusammenarbeit. Dies war mir ein besonderes Anliegen. Nur hierdurch, also durch juristische und Hand in Hand gehende psychologische Aufarbeitung der Trennungssituation, konnten sich aus meiner Sicht positive Erfolge für Frauen und deren Kinder, die ehemalige Gesamtfamilie einstellen. 1998 wandte sich der Verein Frauenwohnen an mich mit dem Anliegen der juristischen Begleitung bei der Umsetzung einer Frauenwohngenossenschaft, der Gründung der ersten Frauenwohngenossenschaft in München. Die Idee der alternativen Wohnformen bei Beibehaltung frauen- und familienfreundlicher Wohn- und Lebensformen hat mich begeistert. Das breite Spektrum meiner politischen Arbeit erweiterte sich nochmals wesentlich. Und wurde bereichert, durch das außergewöhnlich positive sowie konstruktive Klima im Aufsichtsrat.

Mitglied im djb war ich seit 1985. Mein Engagement im djb erfolgte aufgrund meiner Empörung über dessen aus meiner Sicht konservative und einseitige Stellungnahme zur Einführung der gemeinsamen elterlichen Sorge im Jahr 1998. Es

gab für mich damals zwei Alternativen: entweder bringe ich mich ein oder ich trete aus der Organisation aus.

Ich habe mich für die erste Alternative entschieden, weil mir der Deutsche Juristinnenbund in seiner Zielsetzung, „der Fortentwicklung des Rechts auf allen Gebieten“, „der Verwirklichung der Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen“, und wegen seines einflussreichen Netzwerkes zu wichtig war.

Gelernt habe ich, dass Gesellschaft durch demokratische Prozesse tatsächlich, wenn auch manchmal mühsam, veränderbar ist. Dass man nicht nachlassen sollte, seine Ziele zu verfolgen. Dass man sie immer wieder einfordern muss, auch wenn diese vielleicht zunächst unerreichbar erscheinen.

All denjenigen, die mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben, ein herzliches Dankeschön! Bedanken möchte ich mich zunächst bei meiner Familie. Hierzu muss ich erwähnen, dass wir Entscheidungen, wie die, ob ich mich zu einer Wahl – als Vizepräsidentin des djb – stelle, zuhause stets ausführlich diskutiert haben.

Mein Mann hat mir den Rücken freigehalten, meine Kinder haben alles mitgetragen: Florentine z.B. war schon als Kleinkind mit im TuSch und Felicitas hat oft auf ihre Mutter verzichten müssen, etwa wenn ich beim djb in Berlin oder abends auf Veranstaltungen war.

Danken möchte ich auch den vielen Frauen, mit denen ich meine Ziele geteilt habe, mit denen ich auf manchmal schwierigen Wegen für eine geschlechtergerechte Gesellschaft eingetreten bin.

Im TuSch war eine meiner wichtigsten Erfahrungen zu lernen, dass das Ziel des Projekts und dessen nachhaltige Realisierung nur durch schwierige aber klare personalpolitische Entscheidungen verfolgt werden konnte. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang dem jetzigen Team, Antje Hettler und Brigitte Morawetz, das gerade zu dieser weiteren Professionalisierung beigetragen hat.

Schließlich wird dem Verein im September 2013, was wir in dieser Woche erfahren haben, der Luise-Kiesselbach-Preis verliehen. Dies ist eine Auszeichnung mit der Ehrenplakette des Paritätischen in Bayern für innovatives und langjähriges bürgerschaftliches Engagement.

Danken möchte ich insbesondere den Vorstandsfrauen Christa Weigl-Schneider und Gerda Eberhard. Sie haben das Projekt wesentlich mit begleitet, wir haben uns immer als ein gutes Team bewährt- auch in schwierigen Zeiten.

Danken möchte ich den maßgeblichen Frauen der Frauenwohngenossenschaft, Elisabeth Gerner und Sabina Prommersberger, welche mir das Vertrauen als Juristin geschenkt haben. Die Leitung der Genossenschaftsversammlungen, die Führung des Aufsichtsrates war eine Herausforderung, die ich gerne angenommen habe, an der ich gewachsen bin.

Die Erfahrung im Aufsichtsrat möchte ich nicht missen. Gelernt habe ich am meisten von der wertschätzenden und kooperativen Zusammenarbeit. Und hier danke ich besonders Hanna Wolf, M.d.B. a.D. und Dr. Lising Pagenstecher. Die Po-

sition der Aufsichtsratsvorsitzenden habe ich abgegeben, als ich zur Vizepräsidentin des djb gewählt wurde.

Und hier gilt mein besonderer Dank der Präsidentin des djb, Ramona Pisal, die keine Mühe gescheut hat und heute mit dem ersten Flug um 6.30 Uhr nach München gekommen ist. Sie hat mit mir zusammen über vier Jahre im Bundesvorstand gekämpft. Die Zusammenarbeit mit Dir, Ramona, war immer konstruktiv und auch eine Freude. Wir haben viel erreicht und viel ins Leben gerufen, so z.B. die Aktion zum Unterhaltsrecht, für die Veränderung der Situation für Frauen in langjähriger Ehe. Und gerade hier hat sich die Vernetzung, wie vom djb mit TuSch und dem Münchner Stadtbund, als sehr konstruktiv erwiesen.

Auch haben wir das Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“ mit initiiert und unterstützt. Wir haben hierdurch entsprechenden politischen Druck ausgeübt und auf uns aufmerksam gemacht. Schließlich wird das Projekt in seinem „back office“ auch vom Bundesfamilienministerium gefördert, aber, was nicht zu vergessen ist, von vielen Frauen des djb ehrenamtlich durchgeführt. Die Fertigung des „Cedaw Schattenberichts“ haben wir unterstützt und noch einiges andere.

Mein Dank gilt der Regionalgruppe München, die mich 2002 zur Vorsitzenden gewählt hat, mich in den Regionalgruppenbeirat entsandt hat und damit den Grundstein für meine Karriere im djb legte.

Danken möchte ich Gertrud Hofmann, die mich als Mitglied im Jahr 1985 warb und mich stets unterstützte.

Danken möchte ich allen Anwesenden und besonders auch den Politikerinnen und Politikern, mit denen stets ein reger und offener Austausch möglich war: Franz Maget, Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Irene Schmitt, Stadträtin

Monika Renner, Stadträtin, Michaela Pichlbauer, Leiterin der Gleichstellungsstelle München, den Vertreterinnen und Vertretern der Verbände, mit denen wir im djb zusammen gearbeitet haben: dem Münchner Anwaltsverein, vertreten durch die Vorsitzende, Petra Heinicke, der Neuen Richtervereinigung, vertreten durch Richterin am OLG München, Dorothea Wunderlin, der Rechtsanwaltskammer München, vertreten durch Gabriele Löwenfeld und Christina Edmond von Kirschbaum, den Richterinnen und Richtern, hier anwesend Frau Dr. Isabell Götz, Herr Dr. Peter Gerhardt, Herr Dr. Werner Schulz, mit denen der rege Austausch gerade im Familienrecht erfolgte, den Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich mich beraten konnte.

Und ich danke meinen Freunden und Angehörigen, die mich und meine Ideen getragen haben, die mich immer, trotz manchmal schwieriger Lebensumstände, gehört und begleitet haben. Letztendlich ist der Verdienst, für den ich geehrt werde, nicht allein mein Verdienst, sondern in gewisser Weise auch eine Gemeinschaftsleistung, nach der bekannten Devise: Gemeinsam sind wir stark!

So verstehe ich diesen Orden auch als eine Anerkennung, die ich stellvertretend für Sie alle entgegengenommen habe und als Motivation, Anstoß für uns alle uns weiter zu engagieren und deswegen möchte ich dieses Ereignis mit Ihnen allen zusammen feiern.

Herzlichen Dank

Ramona Pisal:

Liebe Renate,
 liebe Familie Maltry,
 sehr geehrte Festgäste,
 liebe Monika Zumstein,
 liebe Kolleginnen im djb,

es ist mir eine große Ehre, dass ich heute als Präsidentin des djb an der feierlichen Verleihung des Verdienstordens des Freistaats Bayern durch den Ministerpräsidenten an dich, liebe Renate, teilnehmen durfte, und eine besondere Freude, dass du mich eingeladen hast, heute Abend hier in der Seidlvilla mit dir, deiner Familie, den Verbandskolleginnen und Gästen gemeinsam diese besondere Auszeichnung zu feiern. Im Namen aller Kolleginnen im djb, aber auch ganz persönlich, gratuliere ich dir sehr herzlich zur Verleihung des Ordens. Wir alle freuen uns mit dir über diese hohe Auszeichnung. Denn keine Frage: du hast den Verdienstorden verdient.

Dabei wollten wir zuerst gar nicht mitspielen. Verständigungsprobleme zwischen den Landsmann- und frauschaften drohten unseren Beitrag zu verhindern, nachdem am Anfang ein Missverständnis stand. Ein freundlich klingender Herr mit deutlich bayerischer Sprachfärbung stieß zunächst auf ungeübte Berliner Ohren und damit auf Widerstand. Da wollte einer ein Ordnungsverfahren betreiben gegen Frau Rechtsanwältin *Maltry* und von uns wissen, was die denn im djb so alles mache und gemacht habe. Das sollten wir ihm mitteilen und gegenüber Frau *Maltry* auch noch vertraulich behandeln. Die Empörung schlug Wellen. Ein Ordnungsverfahren? Gegen Renate? Material gegen sie liefern? Und ihr nichts davon sagen? Ohne uns.

Aber bald setzte der Zweifel und die juristische Recherche ein. Ein Ordnungsverfahren? Was ist denn das überhaupt? Disziplinarverfahren kennen wir, aber das wäre dann doch wohl Sache der Kammer. Ein Ordnungswidrigkeitenverfahren? Das konnten wir uns schon eher vorstellen, Renate mit Bleifuss in einem heißen Schlitten, auf den letzten Drücker unterwegs zu einem Termin. Aber was sollte dann der Anruf? Überhaupt: wäre irgendjemand so dilettantisch, uns verschworene Frauengemeinde gegen eine von uns anzupapfen? Doch wohl eher nicht, zumal der Anruf aus einem Ministerium kam, nach Erinnerung der Mitarbeiterin.

Was macht die Juristin in so einem Fall? Sie ruft zurück, stellt sich vor, nimmt artig Bezug und sagt dann erst mal nichts, lässt das Gegenüber kommen. Und schon waren wir in Gestalt unserer Geschäftsführerin Anke *Gimbal* schlauer. Nicht ein Ordnungs-, sondern ein Ordensverfahren sollte betrieben werden, nicht gegen, sondern zu Gunsten von Renate *Maltry*. Erleichtert, erfreut und geschmeichelt haben wir dann gerne mitgespielt, zusammengetragen und ausgeplaudert, was wir beitragen konnten, und die Angelegenheit gegenüber der Betroffenen auch vertraulich behandelt, ganz wie gewünscht.

Nun ist es vorbei mit der Vertraulichkeit, und wir können ganz offen sagen, was wir da zusammengetragen haben. Es ist eine ganze Menge, darum will ich mich hier auf die wichtigsten Eckdaten beschränken, und auf Renate *Maltrys* Engagement für den deutschen Juristinnenbund:

Seit 1986 ist sie djb-Mitglied, von 2002 bis 2005 Vorsitzende der djb-Regionalgruppe München/Südbayern, 2003 bis 2005 als solche auch Vorstandsmitglied des djb-Regionalgruppenbeirats, in dieser Funktion Mitglied im Bundesvorstand und Organisatorin des unvergesslichen RGB-Treffens zum Oktoberfest 2004 in München. Leider war ich damals nicht dabei; ich fürchte, da ist mir etwas entgangen. 2005 bis 2011 war sie Vizepräsidentin des djb, in dieser Funktion Mitglied des Präsidiums und des Bundesvorstands. Sie übernahm die Vertretung des Bundesvorstands im Raum Bayern bei zahlreichen Veranstaltungen und hielt noch mehr Vorträge in dieser und anderer Funktion für den djb. Als eine der ersten im djb-Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“ besuchte sie 2009 Hauptversammlungen börsennotierter Unternehmen, um an Aufsichtsräte und Vorstände Fragen zur Gleichstellung von Frauen und Männern zu stellen (www.djb.de/Projekt_HV). Seit 2011 gehört sie der djb-Kommission „Zivil-, Familien- und Erbrecht, Recht anderer Lebensgemeinschaften“ an und leitet die Fachgruppe Erbrecht.

Mit diesem Überblick will ich es bewenden lassen. Sicher erinnert die eine oder andere von ihnen sich an weitere Aktivitäten von Renate *Maltry* für den djb, dem sie hier im Süden der Republik ein Gesicht gibt, wie es viele von Ihnen bei anderer Gelegenheit ebenfalls tun.

Ich habe Renate *Maltry* 2007 kennengelernt, beim Kongress in Erfurt, als ich erstmals in den Bundesvorstand gewählt und sie in ihrem Amt als Vizepräsidentin bestätigt wurde. Freundlich und kollegial hat sie mich Neuling damals aufgenommen, zusammen waren wir vier Jahre als Vizepräsidentinnen-Duo im Bundesvorstand, bis 2011, und haben über die Jahre viel miteinander gearbeitet, aber auch immer viel Freude und Spaß miteinander gehabt. Renate *Maltry* ist handfest, mit ihr kann man offen reden, und so haben wir es auch gehalten, als die Frage der Nachfolge unserer Präsidentin anstand. Für eine Freiberuflerin ist ehrenamtliches Engagement besonders kräftezehrend. Schon die zahlreichen Aktivitäten auf Landesebene fordern von den Mitgliedern und Repräsentantinnen der Landesverbände und Regionalgruppen einen erheblichen Tribut. Renate hat mir vor zwei Jahren den Vortritt gelassen. Auch dafür, Renate, meinen herzlichen Dank. Ich hoffe, du bist mit mir zufrieden.

Für den djb ist es ein absoluter Gewinn, hier im Süden mit einem großen Landesverband, starken Regionalgruppen und vielen aktiven Frauen Flagge zu zeigen. Die Verwaltung sitzt in Berlin und auch der Bund gehört dorthin, nachdem Berlin Hauptstadt ist und die politischen Entscheidungen auf Bundesebene in Berlin getroffen werden. Aber Deutschland ist ein föderales Land, und darin liegt seine Stärke. Der djb spiegelt diese Stärke; wir sind gelebte diversity, Vielfalt: Frauen aus allen juristischen Fachrichtungen, von der Studentin bis zur Bundesverfassungsgerichtspräsidentin finden sich unter seinem Dach, Frauen von Landshut bis Eckernförde. Frauen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Die aber ein gemeinsames Ziel verbindet: Recht und Gesetz aus der weiblichen Perspektive mitzugestalten und Einfluss zu nehmen. Das kann nicht ein Bundesvorstand allein, dem zur Zeit übrigens keine

Berlinerin angehört, und das kann auch nicht eine Präsidentin allein. Dafür braucht es jede einzelne von Ihnen an ihrem Platz irgendwo in unserem ziemlich großen Land. djb ist da, wo Sie ihm gerade ein Gesicht geben. Und es freut uns sehr, dass dieses wichtige ehrenamtliche Wirken auf Landesebene zur Kenntnis genommen und gewürdigt wird. Es ist schön, dass unsere Vizepräsidentinnen solche Ehrungen erhalten, wie auch Ruth Schimmelpfeng-Schütte im Mai 2012, vor gut einem Jahr.

Liebe Renate, im Namen aller Kolleginnen im djb danke ich dir sehr herzlich dafür, dass du diese Aufgabe seit vielen Jahren mit großem Engagement wahrnimmst und dies sicher

auch weiter tun wirst. Dass der djb in Bayern so bekannt ist, so stark ist, verdanken wir dir und den Kolleginnen im Landesverband, die ich jetzt nicht alle nennen kann. Aber es sei mir gestattet, die Vorsitzende der Regionalgruppe München Süd, Dr. Monika Zumstein, stellvertretend für alle besonders zu nennen, auch wenn dies heute in erster Linie dein Tag ist. Ich bin sicher, dass wir uns alle neidlos mit dir freuen. Herzlichen Glückwunsch, Renate. Und wenn du doch irgendwann mal was ausgefressen haben solltest, dann sag uns bitte rechtzeitig Bescheid, damit wir nicht denken, es gibt einen weiteren Orden.

Landesverband Berlin Sommerempfang am 12. Juni 2013

Direkt am Brandenburger Tor fand dieses Jahr am 12. Juni 2013 der traditionelle Sommerempfang des djb-Landesverbandes Berlin statt. Im Haus der Commerzbank trafen sich ca. 250 djb-Mitglieder und geladene Gäste aus Legislative, Politik und Gesellschaft – „alles, was Rang und Namen hat, ist heute Abend hier“, begrüßte djb-Landesverbandsvorsitzende Prof. Assoc. Dr. Jutta Glock die Anwesenden.

Die Festrede hielt Dr. Sigrid Evelyn Nikutta, Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), die sich in ihrer Ansprache u.a. den Themen Entgeltgleichheit und Frauenquote widmete. Sie berichtete von den Gleichstellungsmaßnahmen der BVG und zeigte auf, mit welchen Maßnahmen die BVG gezielt versucht, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen. So ist die Einhaltung einer bestimmten Frauenquote nicht nur allgemeines Unternehmensziel, sondern findet sich in allen Zielvereinbarungen für Abteilungsleiter wider, die damit auch ganz persönliche Anreize zu deren Umsetzung haben. Neben vielen weiteren inhaltlichen Punkten sorgte der von Nikutta zitierte Seminartitel „Protzen statt piepsen“ einer Fortbildungsveranstaltung für Frauen für hinreichend Gesprächs- und Diskussionsstoff, um einen schönen Sommerabend im angrenzenden Garten mit Blick auf das Brandenburger Tor ausklingen zu lassen.

Festrede

Dr. Sigrid Evelyn Nikutta

Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), Berlin

Sehr geehrte Frau Dr. Glock, meine sehr verehrten Damen und, wenn auch wenigen, Herren, vielen Dank für die Einladung zum Sommerempfang des Juristinnenbundes. Ich freue mich, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Meistens, wenn so viele Frauen vor mir sitzen, geht es um die Quote – deshalb ist es für mich eine willkommene Ab-



▲ Dr. Sigrid Evelyn Nikutta, Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), Berlin

wechslung, dass sie dieses Mal nicht im Vordergrund steht – doch ganz werde ich auch diesmal nicht um sie herumkommen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich befürworte eine gesetzliche Regelung und setze mich dafür ein! Denn Selbstverpflichtungen der Unternehmen reichen nicht aus – Veränderungen passieren zu langsam! Die gläserne Decke besteht noch immer und erschwert den Aufstieg von Frauen.

Erst seit der Debatte über die Quote gibt es auch eine Debatte über Kompetenz – ginge es wirklich nach Kompetenz, dann gäbe es nicht so wenige Frauen in den Chefetagen: Frauen schließen beim Abitur und im Studium besser ab, und später findet man sie nicht mehr auf den gutbezahlten Posten – da läuft etwas falsch! Deshalb werden mit der Quote keine Ungerechtigkeiten geschaffen, wenn man nun auch Frauen für Leitungsfunktionen berücksichtigt, sondern bestehende Ungerechtigkeiten beseitigt!